

der Frankfurter
Pferdemarkttiererei,
ne im Werte von 84,000
unter 10 elegante Equipagen
erbe, find a Drei Mart
vom
at d. Landwirtschaftl.
in Frankfurt a. M.
n in Neuf bei E. W.
n, Verlich-Agentur, Nie-
2.

ach prämiert!

hoffen's

a-Kaffee

wohlschmeckendster und
güde billiger Kaffee.

Inhoffen, Bonn,

ut ihrer Maj. kät. der
und Königin Friedr.
größte Dampf-Kaffee-
nerei in Bonn.

Preise:

95 u. 100 Pfg.

1/2 Pfd.-Pack.

en in

Neuf bei:

ann Langg.

Wue. Kaffee.

mer. Peter Kronen.

Überblick bei:

van Daven.

de. E. Spicker.

Capellen bei:

Th. Sartorius.

Dormagen bei:

Jac. Schmitz.

Ginfort bei:

St. Steinhilber.

St. Steinhilber.

Heinrich bei:

Heinrich.

Herath bei:

dolf Wacker.

Accord-Bitter.

Patent.) Keine Noten-

kenntnis! Jeder kann so-

ort mit Hilfe der Accord-

mittheilung die schönsten Lieber-

Märche, Opernlieder, mit

gung spielen. Wunderbarer

stimmig, Preis mit Schule,

St. Kart. Schläpfer u. King

7.50. Versand 25 Pfg.

verkauf. sehr empfohlen.

W. Meier, Instr.-Fabr.,

ver.

Bezugsquelle für

ette Gänse.

ische, junge, gemästete, ge-

ute, ca. 7-8 Pfund wie-

den, incl. Verpackung zu

pr. Stück franco gegen

unter Garantie des Ge-

schmack, nach jeder deutlichen

geleitet.

W. Meier, Weiden, Bayern.

Hauptniederlage

brig erproben, berühmten

Kölner

loster-

Pillen

rmuth, Bleichsucht und

wachzuständen

Mädchen und Frauen.

edertant, Benedict gleiche

Bille - 0.2. Dr. Sch. 1.25.

lenbung von 1.35 M. in

er franco Zustellung.

Apothek.

horn-Glogeng.2

Mark täglich

eder ohne Mühe in der

Zeit als Nebenverwerb

en; bei einigem Erfolg

er fortlaufende Rente

t. Off. u. J. S. 50 an

stein & Vogler, A.-G.

rt a. M.

Alliche Zähne!

erzlofe Zahnoperat.

Jos. Brück,

Sammlerwaß 31.

enüber der neuen Post.

Alliche Zähne

eben, Operationen

schick, Kette.

Telephon-Anschluß 53.

Neuf-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuf und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Brunau.

Expedition: Neuf, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuf-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Nikolausblatt. Preis pro Quartal in Neuf durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrebetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuf-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem häufigsten Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Mr. 218.

Montag, 26. September 1892. (Cyprian.)

19. Jahrgang.

Antipolitische Zeitsläufe.

(Nachdruck unterlag.)

N. Berlin, 24. Sept.

Die Cholera scheint jetzt das Eisenbahn-
fahren satt und sich auf die Wasserfahrt ge-
worfen zu haben. Das Reichsgesundheitsamt
bestätigt diese Wahrnehmung. Hier in Berlin
hatte man bisher die polizeiliche Bekanntmach-
ung, daß die Elbe, die Havel, die Spree und
alle sonstigen Nebenflüsse und Canäle des Elbe-
gebietes als verunreinigt zu betrachten seien, nicht
so ernst genommen. Aber jetzt mehren sich die
Erkrankungen von Schiffsfahrern und von Per-
sonen, die Spree- oder Canalwasser getrunken
haben, in so bedenklicher Weise, daß man sich
vielfach schon besorgt fragt, ob denn die Filter
unserer Wasserleitung auch im Stande sind, den
Kommabacillen zurückzuhalten. Die Probe auf
die Filteranlage ist verweigert. Sollten
die Krankheitskeime durchschlüpfen, so hätte Ber-
lin zweifellos eine ähnliche „Epidemie“ der
Cholera auszuweisen, als Hamburg. Denn das
Leitungswasser wird theils aus der Spree, theils
aus dem Havelsee bei Regel genommen. Die
Wahnung, bloß abgekochtes Wasser zu verwen-
den, wird natürlich von dem größten Theil der
Bevölkerung nicht befolgt. Zum Waschen und
Spülen wird man sicher in 99 von 100 Haus-
haltungen ungekochtes Leitungswasser verwenden,
und das würde ja im Falle einer Vergiftung
des Wassers zur allgemeinen Verbreitung der
Krankheit vollauf genügen.

Merkwürdig hat Berlin den Vorzug vor Ham-
burg, daß es die nötige Anzahl Brunnen be-
sitzt, um allenfalls bei geheimer Wasserleitung
auskommen zu können. In Hamburg muß man
bekanntlich jetzt erst die Brunnen bohren, die
eine zeitweilige Absperrung der Wasserleitung
ermöglichen sollen. Daraus folgt nebenbei die
allgemeine Regel, daß man bei Einrichtung einer
Wasserleitung die Brunnen nicht eingehen lassen
soll. Doppelt hält besser. Sollte es zu einer
Leitungssperre kommen, so würde die tragische
Geschichte zunächst in ein komisches Zwischenpiel
gerathen, nämlich in eine Revolution der Dienst-
mädchen in den höheren Regionen. Die groß-
städtischen Dienstmädchen haben das Wassertragen
verlernt. Wer in einem Vorort wohnt, wo man
noch den Brunnen vor der Thür hat, kann da-
von ein Lied singen. „Keine Wasserleitung? Ach
nee, da ziehe ich nicht hin!“ Muß nun in Ber-

lin das Wasser vom Hofe oder von der Straße
geholt werden, so werden die Küchen- und Haus-
frauen in dem dritten oder vierten Stockwerk
erst schimpfen und dann klinken; die Buhler
im Erdgeschloß und die Rentiers im ersten Stock
werden dann von Dienstfandantinnen überlaufen
werden.

Die Brunnen auf den Höfen und die alten
(weniger tiefen) Straßenbrunnen sind freilich
auch nicht alle kocher. Aber der Kommabacillus
wird doch viel eher in die Wasserleitung kom-
men, als in die Brunnen — abgesehen von den
polizeiwidrigen Brunnen, in die der Schmutz der
Oberwelt ohne Weiteres eindringen kann und
die natürlich sofort mit einer unlöslichen Kette
geschlossen werden müßten. Darum halte ich da-
für, daß man nach dem ersten sicheren Anzeichen
einer Ansteckung durch Leitungswasser ohne
Weiteres die ganze Wasserleitung absperrern muß.
Ich bin überhaupt für radikale Maßregeln ge-
genüber der gewaltigen Gefahr. Warum ver-
bietet man nicht einfach die ganze Binnen-Schiff-
fahrt im Elbegebiet, nachdem sich so handgreiflich
herausgestellt hat, daß die Schiffe und ihre Be-
manning das Wasser verderben und die Seuche
in der gefährlichsten Weise vertheilen? Große
Kosten und wirtschaftliche Schäden — freilich!
Aber wenn nun Berlin und andere Städte die-
ses Gebiets von dem Schicksale Hamburgs ereilt
werden, kostet uns das nicht zehn, ja hundert
Mal so viel, als eine reichlich bemessene Ent-
schädigung für die Schiffleute und meinetwegen
auch für die Gewerbetreibenden, die einen Schan-
den in Folge der Flußsperrung aufweisen können?
Wir haben ja nun Reichs-, Landes- und Reichs-
polizeidampfer auf den betreffenden Wasserläufen.
Aber wenn nicht auf jedem Fahrzeug mindestens
1 Polizeistauer und Waage hält, so wird man
niemals dahin kommen, sämtliche Schiffe an
dem Genuß von Flußwasser und an der Ver-
unreinigung des Wasserlaufes zu hindern. Sollte
nächstes Jahr die Cholera in Hamburg noch
einmal ausbrechen, was Dr. Koch ja leider für
wahrscheinlich hält, so sollte man doch ernstlich
erwägen, ob man nicht die Elbe oberhalb Ham-
burgs vollständig sperren und für den Güterver-
kehr durch Staatszuschuß zu den Umladefosten
und Ermäßigung der Eisenbahntarife die not-
wendige Hilfe leisten kann.

Alle Heimlichungen, die Gott uns schickt, be-
fordern die menschliche Entwicklung. Diesen
Gedanken drückt das Sprichwort viel kräftiger
und schöner aus, als ich es vermag: Durch

Schaden wird man klug! Den meisten Profit
von der traurigen Erfahrung wird wohl die
Wasserkunst haben. Das jegige Verfahren,
das Leitungswasser aus den offenen Flußläufen
zu nehmen und höchstens durch Sandfilter zu
reinigen, hat einen gewaltigen Stoß erhalten. Die
Koch- und Filterverfahren suchen.

Berner v. Siemens hat den verblüffenden
Vorschlag gemacht, die ganze gewaltige Masse
des Leitungswassers vorher abzukochen. Das
sieht auf den ersten Blick undurchführbar aus;
aber der alte Techniker hat gleich ein sehr be-
stehendes Verfahren angegeben, was sich sowohl
im Großen, als im Kleinen vortheils anwen-
den läßt. Das Wasser soll bekanntlich bis auf
den Siedepunkt erhitzt und dann wieder abge-
kühlt werden. Bei dem gewöhnlichen Wasser-
kochen läßt man die Wärme, welche die erste
Topffüllung hat, einfach in die Luft entweichen.
Siemens will aber die Wärme des zuerst ge-
kochten Wassers benutzen, um das folgende vor-
zuwärmen. Zu dem Zweck legt er die Abflus-
s- und Zulußröhren in einander. Das gekochte
Wasser, das dem Geschirr abfließt, soll auf eine
möglichst lange Strecke das Zulußrohr umspülen;
das abfließende heiße Wasser gibt den größten
Theil seiner Wärme an das aufsteigende kalte
ab. Dadurch wird ein doppelter Vortheil er-
reicht: 1. die schnellere Erhaltung des gekochten
Wassers und 2. die Vorwärmung des aufsteigen-
den Wassers bis nahe an den Siedepunkt heran.
Die Heizung braucht dann nur für den Ersatz
derjenigen Wärme zu sorgen, die an den Kessel-
und Rohrswänden verloren geht und die in dem
abfließenden Wasser schließlich noch übrig bleibt.
Bei recht vollkommener Einrichtung wird dieser
Wärmeverlust sehr gering und also verhält-
nismäßig wenig Brennstoff erforderlich sein. Ob
das abgekochte Wasser den Empfängern so gut
schmecken wird, wie jetzt das rohe, ist Neben-
sache; sie mögen es sich durch geeignete Zusätze
schmackhaft machen. Die Hauptsache ist, daß eine
solche Leitung mit geordnetem Maß alle Vergif-
tungen ausschließt.

Ein anderer Sachverständiger hat den Vor-
schlag gemacht, das Leitungswasser an der Schöp-
stelle durch Kalk zu desinficieren. Er behauptet
nämlich, daß man den Kalk sehr leicht und ohne
übermäßige Kosten durch chemische Zusätze
auch durch elektrische Einwirkung fallen, d. h.
aus dem Wasser wieder ausschleiden könne. Auch
dieses Verfahren erscheint durchführbar. Es
fragt sich bloß, ob die erforderliche Menge Kalk

zu erträglichen Preisen zu haben und der aus-
geschiedene Niederschlag leichtlich unterzubringen ist.
Jedenfalls müssen diese und die etwa fol-
genden Vorschläge bald und gründlich geprüft
werden. Von der Einbildung, daß Flußwasser
ein trefflicher Stoff zur Speisung der Leitungen
sei, sind wir jetzt doch gründlich geheilt. Was
die Hamburger aus der Elbe schöpfen, hat man
auf Grund einer chemischen Untersuchung mit
Recht als „verdünnte Jauche“ bezeichnet, weil
ein sehr starker Schuß von verwehenden thieri-
schen und pflanzlichen Stoffen darin ist. Das
Spreewasser ist freilich nicht ganz so jauchen-
artig; aber nachdem nun der Kommabacillus
darin haust, gehört es auch zu den giftigen Flüssig-
keiten. Das einzige Heil- und Hilfsmittel
bieten die Filter, und wie leicht kann mal in
die Filterthätigkeit eine kleine Störung kommen,
welche Krankheitskeime durchschlüpfen läßt? Ent-
weder muß man zu dem früheren System, aus
Tiefbrunnen zu schöpfen, zurückkehren, oder man
muß die Reinigungsmethode verbessern.

Zur Empfehlung der Militärkassen sagt
man: Ein verlorenen Krieg kostet uns zehnmal
mehr, als alle Friedenskassen! Wenn gegenüber
den Aufwendungen für Gesundheitspflege über
die Kosten gespart wird, so kann man mit
mindestens demselben Rechte sagen: Eine Epi-
demie würde uns viel mehr kosten, als alle Ver-
besserungen unserer Ent- und Verwässerungs-
Anlagen! Hamburg erfährt ja jetzt die Wahr-
heit dieses Satzes an seinem eigenen Leibe. Für
die vielen Millionen, die diese Epidemie dem
Staat und den Bürgern aus der Tasche zieht,
hätte man zehn Wasserleitungen mit Hochver-
richtungen bauen und betreiben können.

Im Anschluß an die „Wasserfrage“ möchte
ich schließlich noch vor einer Erhöhung der Bier-
steuer warnen. Gutes Bier, mäßig genossen,
ist anerkannter Mahlen in Seuchenzeiten un-
gefährlich, ja vielleicht sogar nützlich, da die Kom-
mabacillen nach den neuesten Forschungen die
Bier säure nicht vertragen können. Jetzt plant
man nun ein neues Steuerprojekt zur Deckung
der erhöhten Militärkosten, und darin soll auch
die erhöhte Biersteuer eine bedeutende Rolle
spielen. Hand davon! möchte ich den verehrten
Finanzkünstlern zurufen. Vertheuert nicht das
Bier, denn sonst treibt ihr die Leute zum
Sch naps. Und das wäre für die Gesundheit
und für die Sittlichkeit von größtem Schaden.
Lieber noch wollen wir den Tabak bluten lassen,
als das Bier. Gerade jetzt, in der Cholerazeit,

wegzuhelfen, indem er rasch auf die seltsamen Ideen
des alten Valentin über das Eigentumsrecht zu spre-
chen kam und erzählte, wie der Alte doch endlich ver-
nünftigen Vorstellungen Gehör gegeben und einwilligend
habe, den Schmutz seiner Eigentümern zurückzugeben.
Siegfried schiedte hierauf den Gang nach der Höhle
und den Aufenthalt in derselben so lebhaft, daß Yella
die unheimlich düstere Scene vor sich zu sehen glaubte,
daß sie meinte, das Rauchen des trockenen Heiligs, das
Knistern des Kienröhrens zu hören.
„Sie erzählen Märchen“, sagte Yella halblaut, „und
mir ist, als erlebte ich Märchen. Der alte Kienröhler
also, den Sie letzten Sonntag trugen und der meine
Neugierde erregte, enthielt meinen Schmutz! Wir sind
Ihnen großen Dank schuldig, Herr Direktor.“ Yella
fürte fort und richtete ihre Augen groß und voll auf Sie-
fried. „Unser Schmutz wächst mit jedem Tage. Ich
würde zufrieden, wenn ich nur das Schicksal Gelegenheit
böte, diese Schuld zurückzahlen.“
„Nur um einer Verpflichtung lebzig zu werden, nicht
wahr?“ fragte Siegfried gelassen. „Seien Sie ruhig,
gnädiges Fräulein, ich habe nicht das Bewußtsein, daß
Sie mir Dank schulden, und wie Sie wissen, ist es nicht
mein Verdienst, wenn ich zur „rechten Zeit“ kam, son-
dern das des Zufalles.“
Diese Bemerkungen verdiente ich jetzt nicht, Herr
Direktor“, sagte Yella mit bitterem Vorwurf.
Er sah sie an.
„Dann bitte ich um Verzeihung. Wenn Sie sich
in der That gedrängt fühlen, zu beweisen, daß Sie
dankebar sind, so denken Sie an Ihren Oheim; er hat
diese Kleinodien gerettet und für Sie bewahrt.“
Der Direktor stand auf, und auch Yella erhob sich.
„Einer erkannten Wahrheit widerstreben, gilt frommen
Leuten als eine Sünde gegen den heiligen Geist“, sagte
sie herb. „Ich werde mich Ihrer nicht schuldig machen,
seien Sie dessen sicher. Diese prachtvolle Kaffeete
welche statt der wahrscheinlich verdorbenen alten den
Schmutz birgt, diese ist ein Geschenk von Ihnen, Herr
Direktor, ein Geschenk, das ich nicht annehmen kann,
noch darf.“
Siegfried lächelte. „Ein Geschenk, Baroness? Nein,
sie ist nur ein Andenken an die Zeit, in der Ihr Schmutz
von den Geistern der Berge behütet wurde. Wir aber
gestatten Sie, daß ich die abgenutzte Kaffeete, die einst
die Jüngelien barg, behalte als Erinnerung an — nun,
an den heutigen Weihnachtsabend.“
„Wollen Sie mir nicht erlauben, Ihnen ein anderes,

Unter der Königsanne.

Preisgekrönter Roman frei nach M. Th. May.

35) (Fortsetzung.)
Wie anders, wie anders! In der Hütte des Bett-
lers flackerte rothflammenes Heiß auf dem offenen
Herde, an dem alten plumpen hölzernen verzerrte der
greise Krüppel sein kargliches Mahl, von Zeit zu Zeit
von dem rothen Holzkrüppel aufblühend und zu dem
Wilde des kleinen Mädchens, das darunter hing. Und
wie anders wieder in der Höhle, wo Siegfried die Ge-
schichte des geraubten Schatzes erfuhr. Kieselstein ver-
brannte der Kienröhren, und der Alte mit dem gefurchten
Gesicht und den düster glühenden Augen rief heiser:
„Mir gehört der Schatz, nur mir! Meine Wäste wird
ihn schon erben!“ Seine Wäste! Das Gekrüppel, das
hier vor dem Direktor saß, mit den schimmernden Augen
in dem zarten Gesicht, in dem sich jetzt die gespannteste
Erwartung aussprach, die liebreizende Gestalt, dem
Weihnachtsfest zu Ehren in kostbare Gewänder gehüllt,
ihre sollte er jetzt erzählen von ihrem Oheim, dem
Bettler!

Und Rolf Siegfried begann zu sprechen. Zug für
Zug zeichnete er das verfluchte Leben des armen Man-
nes, elend geworden durch die Sünde „Eines von Not-
heim.“ Siegfried erzählte von dem unglücklichen Weibe,
das den Baron verführte und an seine Pflicht gemahnt
und von den Rufen des hochgeborenen Herrn nieder-
geworfen wurde. Er erzählte von dem armen hinfenden
Knaben, welcher hilflos vor dem Vater trat und
von dem jüngeren Bruder mit Keilschneide fortge-
trieben wurde, von dem Jüngling, der unter Entbeh-
rung und Sorge aller Art zum Manne reifte und nach
einem langen Leben von Mühsal zum Krüppel wurde,
von dem Greise, der voll Sehnsucht nach der geliebten
Heimath zurückkehrte, der sich in dem Dorfe, das seinem
Bruder gehört, sein Brod an den Thüren der Bauern
erbettelte. Mit dünnem, hellem Schläge bezeichnete die
Stukatur eine abgelaufene Viertelstunde und die dann
melodisch weiter, im vergangenen Bauer regte sich Yella's
weißkopfiger Papagei, sonst war's so still, daß man die
Atmzüge des jungen Mädchens hätte wahrnehmen
können, und Rolf Siegfried erzählte mit seiner weichen
tiefen Stimme weiter von dem elenden Greise, der alle
Anerbietungen ausschlug, an einem anderen Orte vor
Sorgen geküßt zu leben, weil eine heiße innige Liebe

in seinem armen alten Herzen wohnte zu dem Bruder,
der ihn verleugnet, zu der schönen strahlenden Nichte,
die ihn verachtet, dem armen elenden Mann, der ein
Bettler bleibt, weil er in der theuren Heimath, die das
Grab seiner Mutter umschließt, sterben will.

Vor wenigen Wochen noch hätte Yella sicher Jedem,
der es gewagt hätte, ihr ein Stück dunkler Weichheit
ihres Hauses zu erzählen, in hochmüthiger Entschüt-
tung die Thür gewiesen. Wie kam es nur, daß sie heute
nicht ein einziges Mal daran gedacht hatte, den Spre-
cher zu unterbrechen, wie kam es, daß der Baroness
nicht der leiseste Gedanke nahe, es sei anmaßend und
unzart, ihr diese schmachtvolle Rothkeimige Familien-
epikede zu erzählen? Lag in Rolf Siegfried's Stimme
wohl jene Macht, die den Gedanken an ein unheiles
Motto so weitentfernt hielt?

Kramphast preßte Yella die zarten Hände zusam-
men. Die Farbe kam und ging auf ihren Wangen, in
heftigster Erregung richtete sie die von Thränen ver-
schleierte Augen auf den Sprecher.

„Sie quälen mich furchtbar!“ rief sie endlich her-
vor, als Siegfried schwieg. „Sie haben dem Manne,
von dem Sie sprachen, Ihre eigenen Anschauungen in
den Mund gelegt; Sie haben ausgesprochen, was Sie
in einem solchen Falle fühlen würden. Der alte Va-
lentin — unmöglich — nein, er denkt, er fühlt nicht
so, wie Sie sagen; denn das wäre entsetzlich!“

„Wußten Sie, daß der alte Mann Ihr Oheim ist?“
Yella wich seinen ersten Blicken aus.
„Nein. Ich hörte wohl da und dort einmal ein
Wort, das den Bettler mit unserer Familie in irgend
eine Verbindung brachte. Ich habe der Sache nie nach-
geforscht, aus Bequemlichkeit, aus Gleichgültigkeit, aus
Egoismus, wenn Sie wollen. Mir war der Bettler
lästig, weil ich ihn so oft auf meinem Wege traf. Und
wer sagt Ihnen, daß der Mann Ihnen keine Fabel
erzählt, daß er nicht bloß Ihr Mitleid erregen wollte?
Er ist arbeitslos, ihn gäbe das ungebundene Leben!“

Siegfried erhob die Hand.
„Der Mann hat die Wahrheit gesprochen, Baroness,
ich bin überzeugt davon, wie von meinem Leben, wenn
er auch kein Document schwarz auf weiß vorzeigen kann.
Was aber das Seelenleben des unglücklichen Greises
betrifft, so habe ich mich nur bemüht, es lebendig so zu
schildern, wie es mir erschien, ohne jede subjektive Unter-
schätzung und Färbung, sondern ich habe nach Kräften
das grelle Bild zu mildern gesucht. In Wirklichkeit
möchte wohl keine Zunge das auszusprechen im Stande

sein, was der einsame alte Mann erduldet und ertragen
hat. Unter dem Kreuzig in seinem Zimmer hängt Ihr
Bild, Baroness, das Sie als kleines Mädchen darstellt,
welches eben verächtlich die Puppe weggeworfen hat.
Vor diesem Bilde betet Ihr Oheim sein Morgen- und
Abendgebet. Er ist glücklich, wenn er Sie einmal ge-
sehen hat, wenn ein Bild Ihres Auges, sei es auch
im Umrisse, ihn getroffen hat, wenn er nur Ihr Haar
durch die Zweige der Tannen leuchten sieht.“

Siegfried's Stimme bebte ein wenig, und er hielt
einem Moment inne, während Yella wie unwillkürlich
ihren Antlitz abwandte und eine feine Röthe sich bis über
ihren verbleichenden schimmernden Hals ergoß. „Das ist
der Grund“, fuhr der Direktor fort, „daß Sie dem
belaagerten Manne so häufig begegnen. Sie
erinnern sich vielleicht noch an den Zufall, gnädiges
Fräulein, der mich den armen alten Valentin finden
ließ, nachdem er durch den Baron Salberg mißhandelt
worden war. Wenige Tage später erzählte Valentin
mir sein Schicksal und sagte mir, daß er sich nach Arbeit
sehe, nach solcher, die er verrichten könne.“

„Sie verschaffen ihm solche Arbeit?“ fragte Yella.
„Ja“, entgegnete Siegfried einfach. „Valentin
schreibt gut und hat ein gewisses Maß von Bildung. Er
füllt seinen Platz als eine Art von Kontrolleur in der
Sägemühle ganz gut aus.“

„Er ist also nicht mehr in der alten, Waldhütte?“
„Nein!“

„Und Sie brachten den Mann an einen menschen-
würdigeren Aufenthaltsort?“

„Ich sagte Ihnen ja, gnädige Baroness, daß ich
einen Kontrolleur brauchte“, erwiderte Siegfried. „Dies-
mal folgte ich nur meinem Vortheile, nicht meiner
Pflicht.“

„Ihre Pflicht?“ sagte Yella mit leichtem Acheln hinzu. „Ich
erwarte mir eine brauchbare Arbeitskraft zu billigen
Bedingungen.“

Yella legte einen Moment die Hand über die Augen.
„Und — und durch ihn?“ — Yella sagte nicht mehr
Bettler — „tamen Sie in den Besitz des Schmutzes?“

„Ja, durch Ihren Oheim“, antwortete der Direktor,
und betonte das letzte Wort.

Dann erzählte Siegfried mit möglichster Objektivität,
auf welche Weise Valentin von dem bedächtigen Dieb-
stahle Salberg's und Louis' erfahren hatte und wie es
ihm gelungen sei, sich selbst des Schmutzes zu bemäch-
tigen. Yella wurde leichenblau bei diesen Mittheilungen,
und Siegfried bestellte sich, dem jungen Mädchen über
den peinlichen Eindruck von Salberg's Verbrechen hin-

wegzuhelfen, indem er rasch auf die seltsamen Ideen
des alten Valentin über das Eigentumsrecht zu spre-
chen kam und erzählte, wie der Alte doch endlich ver-
nünftigen Vorstellungen Gehör gegeben und einwilligend
habe, den Schmutz seiner Eigentümern zurückzugeben.
Siegfried schiedte hierauf den Gang nach der Höhle
und den Aufenthalt in derselben so lebhaft, daß Yella
die unheimlich düstere Scene vor sich zu sehen glaubte,
daß sie meinte, das Rauchen des trockenen Heiligs, das
Knistern des Kienröhrens zu hören.

„Sie erzählen Märchen“, sagte Yella halblaut, „und
mir ist, als erlebte ich Märchen. Der alte Kienröhler
also, den Sie letzten Sonntag trugen und der meine
Neugierde erregte, enthielt meinen Schmutz! Wir sind
Ihnen großen Dank schuldig, Herr Direktor.“ Yella
fürte fort und richtete ihre Augen groß und voll auf Sie-
fried. „Unser Schmutz wächst mit jedem Tage. Ich
würde zufrieden, wenn ich nur das Schicksal Gelegenheit
böte, diese Schuld zurückzahlen.“

„Nur um einer Verpflichtung lebzig zu werden, nicht
wahr?“ fragte Siegfried gelassen. „Seien Sie ruhig,
gnädiges Fräulein, ich habe nicht das Bewußtsein, daß
Sie mir Dank schulden, und wie Sie wissen, ist es nicht
mein Verdienst, wenn ich zur „rechten Zeit“ kam, son-
dern das des Zufalles.“

Diese Bemerkungen verdiente ich jetzt nicht, Herr
Direktor“, sagte Yella mit bitterem Vorwurf.
Er sah sie an.

„Dann bitte ich um Verzeihung. Wenn Sie sich
in der That gedrängt fühlen, zu beweisen, daß Sie
dankebar sind, so denken Sie an Ihren Oheim; er hat
diese Kleinodien gerettet und für Sie bewahrt.“

Der Direktor stand auf, und auch Yella erhob sich.
„Einer erkannten Wahrheit widerstreben, gilt frommen
Leuten als eine Sünde gegen den heiligen Geist“, sagte
sie herb. „Ich werde mich Ihrer nicht schuldig machen,
seien Sie dessen sicher. Diese prachtvolle Kaffeete
welche statt der wahrscheinlich verdorbenen alten den
Schmutz birgt, diese ist ein Geschenk von Ihnen, Herr
Direktor, ein Geschenk, das ich nicht annehmen kann,
noch darf.“

Siegfried lächelte. „Ein Geschenk, Baroness? Nein,
sie ist nur ein Andenken an die Zeit, in der Ihr Schmutz
von den Geistern der Berge behütet wurde. Wir aber
gestatten Sie, daß ich die abgenutzte Kaffeete, die einst
die Jüngelien barg, behalte als Erinnerung an — nun,
an den heutigen Weihnachtsabend.“
„Wollen Sie mir nicht erlauben, Ihnen ein anderes,

sollte man sich doch darüber freuen, daß der Biergebrauch sich immer weiter ausbreitet. Nicht weil es an sich eine Tugend ist, recht viel Bier zu trinken, sondern weil Bier das kleinere Uebel unter den anregenden Getränken ist und weil es in der Cholerazeit neben dem Kaffee das ungefährlichste Durstlöschungsmittel ist. Zum Schnaps gehört schließlich, um den Brand zu löschen, Wasser, und das viele Wassertrinken ist eine Gefahr, so lange wir nicht bessere Leitungen oder sorgfältig überwachte Brunnen haben. Die Steuerkünstler müssen auch die sozialen und gesundheitlichen Rücksichten im Auge behalten.

Deutschland.

Berlin, 25. Sept. Man hat viel gegen das Wort des Grafen Caprivi gewettert, daß es sich heute um den Gegensatz zwischen Christenthum und Atheismus handle; der Jörn, den dieser Ausdruck im gemäßigten liberalen Lager hervorrief, war nur zu begreiflich, ist es doch unter Umständen ein gar mißlich Ding, sich in seinem innersten Wesen erkannt zu sehen. Aber das muß man den liberalen Parteien lassen, sie haben, nachdem das Wort gefallen war, sich keinerlei Mühe gegeben, es Lügen zu streifen; ganz im Gegenteil, von einem gewissen natürlichen Instinkt getrieben, haben sie seit jener Stunde stetig darauf hingewirkt, daß die Scheidung der Parteien in zwei große Heerlager, das christliche und das atheische, immer vollständiger und augenfälliger werde. Alle werden sie zusammengetrommelt, die Gegner der positiven Religion: der Freisinn winkt den Nationalliberalen zu und die Demokratie thut schon mit der sozialistischen Schwärze. Zwar sträuben sich die Geister noch, die so oft mit einander im Kampfe gelegen und man fühlt es unbehagen, am gemeinsamen Joch zu ziehen. Aber mit der Zeit wird man sich schon gewöhnen, nicht zwar unter einander in dauerndem Frieden zu leben, aber doch wenigstens geschlossen zusammen zu gehen, wenn die Trommel gerührt wird zum Kampfe gegen die „Schwarzen“. Das rothe Kartell, — das man auch das bunte nennen könnte, denn es schillert wahrlich in allen Farben, — es ist zuweilen im Verborgenen begriffen und muß den positiv christlich gesinnten Schichten der Nation eine ernste Mahnung sein, sich über ihre etwaigen Sonderinteressen hinaus die Hände zu reichen und aufs Neue sich den Fahnen zu leihen zur Vertheidigung alles dessen, was uns heilig und theuer ist.

Der Kaiser kehrt am 3. October aus Rom zurück. — Abg. Schulte-Pellens (Centr.) legte sein Landtags-Mandat nieder. Eine Reichstagsauslösung nimmt der „Hamburgische Correspondent“ für den Fall der Ablehnung der Militärvorlage als unabweisbar an, um dem Volke selbst Gelegenheit zu geben, durch Neuwahlen seine Ansicht unmittelbar zu erkennen zu geben. Der Correspondent glaubt für diesen Fall auf einen ähnlichen Ausgang, wie bei den Septennatswahlen von 1887, rechnen zu dürfen. Die von allen Parteien bisher erhobenen schweren Bedenken gegen die Mehrbelastung des Volkes sollten denn doch nachgerade auch dem offiziellen Artikelschreiber zur Erkenntnis gebracht haben, daß die öffentliche Meinung seit jener Zeit einen so starken Umschwung erfahren hat, daß auch die Organe der Regierungsparteien selbst es mehrfach schon als richtig bezeichnet haben, daß ein neuer Reichstag für die Regierung keine günstige Zusammenstellung als der bisherige bieten würde. Auch die Wiederholung dunkler Drohungen, wie sie abermals in dem Artikel verübt wird durch die Andeutung, daß die Wahrscheinlichkeit, bestimmte Parteien des deutschen Reichstags würden sich als grundsätzliche Gegner einer Regierungsvorlage für Heereszwecke erweisen, vielleicht zu einer verhängnisvollen Wendung der europäischen Lage mitbestimmend sein könne, hat ihre Wirkung längst verloren.

Entgegen den neueren Meldungen, nach denen ein Duinquennat diesmal gefordert werden sollte, meint der „Hamb. Corresp.“, daß die Regierung auch für die nächste Zukunft ein Septennat fordern werde. Er hält es aber selbst für zweifelhaft, ob für eine solche weitere periodische Festsetzung eine Mehrheit zu finden sein wird. Daher stände die Reichsregierung vor der Wahl, entweder mit der etatsmäßigen Feststellung der Friedenspräsenzstärke des Heeres auf ein Jahr vorlieb zu nehmen oder von vornherein die Auflösung des Reichstags ins Auge zu fassen.

Nel, 24. Septbr. Die gelammte Manöflotte ist heute hier eingelaufen und aufgelöst worden. Der Panzer „Württemberg“ hat an der Steuerbordseite ein Loch von vier Quadratmeter Größe. Der Schaden ist erheblich.

besseres Erinnerungszeichen an Ihren Aufenthalt in Rom? fragte Yella rasch, und als wollte sie seiner Ueberlegung mehr Raum geben, schloß sie das kleine Aquarellbild von der Wand. „Hier, Herr Direktor, nehmen Sie dieses Bild, das ich gemalt habe, als Weihnachtsgabe von einem Mädchen, dem Sie nicht nur das Leben gerettet, sondern das Sie vor einem Unheil bewahrt haben, das fürchterlicher als der Tod ist.“ Siegrist sah wie zweifelnd das erregte Mädchen an, das ihm ihre Hand entgegenstreckte, dann aber beugte er sein stolzes Haupt über die kleine Hand. „Ich danke Ihnen, Yella“, sagte er leise mit warmem, bebendem Herzenstöne und fügte die Hand, die wie eine Schneeflocke so kühl in der seinen lag. Da tönte die Glocke, die zur Festtafel des Weihnachtsabends im Schloß Rothheim rief.

(Fortsetzung folgt.)

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht eine Dankagung des Kaisers für die Glückwünsche anlässlich der Geburt der Prinzessin. — Der „National-Zeitung“ zufolge ist die Meldung über Aufhebung der deutsch-russischen Zollpolitischen Verhandlungen durchaus grundlos. Die deutsche Erwiderung auf die russische Anregung werde jetzt in St. Petersburg erwogen. Das Ergebnis müsse abgewartet werden.

Breslau, 22. Sept. Der Herr Fürstbischof hat dem Rector des neuen schlesischen Missionshauses Neuland-Neisse die Erlaubnis zur Errichtung einer Hauskapelle mit Oeffentlichkeitsrecht gegeben. Am Michaels-Feste wird der Rector, der am Tage vorher in Reisse eintrifft, das erste hl. Messopfer in der Hauskapelle darbringen. Mit ihm werden noch zwei andere Priester der Stepler Genossenschaft gleich anfangs in dem schlesischen Missionshaus thätig sein. Anmel-dungen von Jünglingen sind bereits eingegangen, so daß der Personenstand bei Eröffnung des Hauses, einschließlich der dienenden Brüder, 25—30 betragen dürfte.

Düsseldorf, 24. Sept. Am 27. October 1882 in ihrem ersten Blatt schrieb die „Köln. Ztg.“ wörtlich: „Nicht ungetreu ist heute folgende Reminiszenz: Zu der Zeit, als der bekannte Präsident v. Gerlach an der Spitze des Oberlandesgerichts in Magdeburg stand, geschah es, daß einer seiner Unterbeamten gegen einen richterlichen Collegen eine Denunciation einreichte, weil letzterer liberal gewählt hatte. Und was verfügte der gestrenge Präsident darauf? Rief er eine Disciplinar-Untersuchung einleiten gegen den Uebelthäter oder mahnte er ihn sonst etwa? Er verfügte einfach: „Diese Denunciation ist zu den Personalacten des Denuncianten zu nehmen.“ Dort muß sich dieselbe noch finden lassen. Nach diesem Grundsatze verfuhr der streng conservative, aber wegen seiner Gerechtigkeitsliebe überall geachtete Mann. Die Best der delatores, äußerte er einmal, darf man nicht wuchern und um sich greifen lassen, und bezog sich wohl auf die bekannte Stelle im Panegyricus des Plinius: „Delatorum judicium quasi latro-num.“ „einen Denuncianten muß man verurtheilen wie einen Räuber.“ Und so denkt jeder anständig gesinnte Mann.“

In einer der letzten Nummern der „Köln. Ztg.“ lesen wir wörtlich folgendes: „Abgleich den Vätern von der Gesellschaft Jesu behör-digerseits unterlag worden ist, öffentliche Vor-träge zu halten, werden, wie sich aus den öffentlichen Ankündigungen ergibt, zwei dem ge-nannten Orden angehörige Professoren aus Graeten bei Moersdorf, Heinrich Belsch und Victor Cathrein, bei dem vom 20. bis zum 30. Sept. d. J. dauernden katholischen „socialpolitischen Kursum“ in M. Gladbach über socialpolitische Thematia Vorträge halten, und zwar P. Belsch (der bekannte Germania-Gottlieb) über den Socialismus, die Geschichte der socialen Bewegung und über die Begründung des Eigentumsrechts, Professor Cathrein über einige Prinzipienfragen aus dem Naturrecht, Staat und Gesellschaft, Staat und Familie, Aufgaben und Grenzen der Staatsgewalt.“

Wir wollen nicht weiter betonen, daß den Jesuiten nur die selbstgeleitete Thätigkeit im Jesuitengeist verboten ist, nicht die Abhaltung gelehrter Vorträge, was ja eigentlich die Culturkampfstätte in Köln wissen sollte; wir sagen einfach mit der „Köln. Ztg.“ von 1882: „Einen Denuncianten soll man verurtheilen wie einen Räuber, so denkt jeder anständig Mann.“ „Wie denkt also die „Köln. Ztg.“ jetzt über ihre Denunciantenleistung von 1892? Und wie denkt darüber jeder anständige Mann?“

M. Gladbach, 24. Septbr. Professor Belsch legte heute seine interessante Darlegung und Widerlegung des sog. wissenschaftlichen Socialismus fort. Besondere Aufmerksamkeit ward der Marx'schen Werththeorie (die ist übrigens nicht von diesem, noch von Ricardo entdekt, sondern findet sich schon in den Schriften des Engländer William Thompson) geschenkt. Schließlich legte Redner in glänzender Beweisführung die natürliche Grundlage des Privat-eigentums dar. Ob es dem Redner vergönnt sein wird, den noch rückständigen Vortrag über „die Geschichte des Socialismus“ zu halten, ist leider bei der großen Arbeitslast des verheiratheten Gelehrten noch fraglich. Es folgten alsdann sehr belehrende Vorträge über „Lehrpläne der-eine“ von Pater Belsch und über „Arbeits-ermahnungen“ von Generalsecretair H. Ge. Der Nachmittag und Sonntag war freigegeben, welchen Umstand sehr viele Theilnehmer zu einer Wallfahrt nach Revelar benutzten.

Nachen, 24. Septbr. Bei der heutigen Landtags-Eröffnung im zweiten Nachener Wahlkreis wurde der bisherige Abgeordnete, Oberlandesgerichtsrath Spahn (Centrum), mit sämtlichen abgegebenen Stimmen, nämlich 578, wiedergewählt.

Holland.

Amsterdam, 22. Sept. Die Generalstaaten haben ihre Herbstsession eröffnet. Die Thronrede, welche bei dieser Gelegenheit verlesen wurde, handelte über die Wahlreform. Schon im vergangenen Jahre hatte die Regierung erklärt, daß die Organisation des Wahlsystems zur wesentlichen Grundlage jeder dauernden Verbesserung der politischen und sozialen Verhältnisse genommen werden müsse. Nichtsdestoweniger mußte sie ihre Wahlreformprojekte auf-schieben, weil die Steuerreform noch dringender zu sein schien. Heute endlich verkündet die Thronrede in formeller Weise, daß binnen Kurzem ein

Gesetzentwurf zur Regelung des Wahlrechtes für die zweite Kammer der General- und Provinzialstaaten eingebracht werden wird. Das vom Minister des Innern ausgearbeitete Project der Wahlreform besteht aus drei Gesetzentwürfen: der erste bestimmt die Bedingungen der Befähigung zur Ausübung des Wahlrechtes für die General- und Provinzialstaaten; der zweite regelt die Ausübung des Wahlrechtes; der dritte bestimmt die Dauer des Mandates und die Bedingungen, unter denen die Mitglieder der ersten und der zweiten Kammer der Generalstaaten erwählt werden sollen. Als Prinzip des neuen Wahlregimes ist nicht das allgemeine Stimmrecht, sondern der Fähigkeitsnachweis aufgestellt. Wähler soll jeder volljährige, niederländische Bürger sein, welcher Lesen und Schreiben kann und seine Familie zu ernähren im Stande ist. Ausgenommen sind die Gefangenen und Geistes-kranken, diejenigen, welche sich der Militärpflicht entzogen haben, und die Soldaten, welche keinen Offiziersrang bekleiden, während der Dauer ihres Dienstes. Den Schätzungen der Regierung zufolge wird der Wahlkörper nach Einführung der Reform aus 800,000 Wählern bestehen, d. i. 74 Prozent der männlichen Bevölkerung des Königreiches. Der gegenwärtige Wahlkörper besteht aus 300,000 Wählern bei 4,511,415 Einwohnern. Die Regierung beabsichtigt also eine sehr bedeutende Erweiterung des Wahlrechtes, von welcher nur noch ein einziger Schritt bis zum allgemeinen Stimmrecht, dem Traume der Demokraten, sein wird. Was die Ausübung des Wahlrechtes betrifft, so beantragt die Regierung das in Belgien zur Sicherung der geheimen Abstimmung eingeführte System, d. i. die Einzelkabine und den Lamgon. Die Abstimmungen sollen unanimoinal sein. Amsterdam, Rotterdam, Haag, Goozemühlen und Utrecht sollen künftig in mehrere Wahlbezirke eingetheilt werden; die 100 anderen Wahlkreise werden je einen Abgeordneten erwählen. Das Wahlrecht für die Gemeindegesehben bestimmt werden. Die beginnende Session der Generalstaaten wird einen hochpolitischen Charakter erhalten.

Frankreich.

Paris, 23. Sept. Der „Figaro“ bringt heute einen sehr alarmistischen Brief eines französischen activen Marineofficiers über die Beobachtungen, welche derselbe in Genua gemacht hat. Es finden sich darin Schlagzeilen, wie diese: „Die italienische Flotte übertrifft alle anderen durch die Gewalt ihrer Artillerie, die Schnelligkeit und Vortrefflichkeit ihrer Schiffe.“ Italien kann Krieg zur See führen, Frankreich kann es nicht. ... Die Flotte Italiens ist die erste der Welt; zur See hat Italien noch mehr Kraft als man glaubt, Frankreich ist noch schwächer, als man es wußte.“

Marseille, 24. Sept. Der Arbeiter-congreß nahm fast einstimmig sämtliche Reso-lutionen an. Die Anarchisten versuchten an-gänglich die letzte Sitzung zu stören.

Carmaux, 24. Sept. Zahlreiche Arbeiter erklärten sich angeblich zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit.

Italien.

Rom, 23. Sept. Der Vicepräsident der belgischen Antislavery-Gesellschaft, Wg. Jacobs, Dechant von St. Gudula in Brüssel, ist hier eingetroffen. Angeblich will derselbe dem hl. Vater einen neuen Aktionsplan für das Vorgehen in Afrika vorlegen und um Unterstützung der Unternehmungen der Gesellschaft bitten.

Rom, 24. Sept. Crispien Rede in Palermo wird dessen Unabhängigkeit gegenüber dem Mi-nisterium proklamieren. Die Meldung von dem demnächstigen Austritt von Crispien Anhängern aus dem Cabinet ist indes verfrüht. Bei den bevorstehenden Wahlen wird eine starke Schwächung der äußersten Linken erwartet.

Serbien.

Belgrad, 23. Sept. Der Katholicis-mus macht in den orientalischen Ländern nicht geringere Fortschritte, als in den im Norden Europas gelegenen. Belgrad, die Hauptstadt Serbiens, besitzt jetzt etwa 8000 Katholiken, von denen die meisten österreich-ungarischer, deutscher, französischer, belgischer und italienischer Herkunft sind, aber es gibt auch Serben, die der ortho-doxen Religion abgethan haben. Für die Bedürfnisse des Cultus und der religiösen Er-ziehung ist einstweilen noch ziemlich mangelhaft ge-sorgt, aber man besitzt doch schon mehrere ka-tholische Schulen und Kapellen, und man beab-sichtigt demnächst eine Kirche aufzuführen. Die serbische Regierung ist den Katholiken keineswegs feindlich gesinnt. Erst kürzlich noch hat dieselbe mit dem Vatican Unterhandlungen angeknüpft be-hufs Creirung eines katholischen Bisthums für Serbien. Bisher unterthan der serbische Clerus dem Bisth. Stuhle von Diawovar, dessen Titular der Bischof von Strofmayra ist.

Amerika.

New-York, 19. Sept. Der Aufstand der Reger in der Grafschaft Calhoun in Arkansas dauert fort. Gestern ermordeten neun Reger, denen sich zwei Weiße zugesellt hatten, einen Weißen. Der Anführer der Bande spielt eine gewisse Rolle in der „Volksparthei“. Die Un-ruhigen bestehen seit der letzten Wahl. Im süd-östlichen Theil der Grafschaft besteht die Bevöl-kerung aus sechs Siebenteln aus Schwarzen. Ihre Wuth ist dadurch entstanden, daß einige Reger gekniet worden sind. Seit der Zeit ziehen be-waffnete Regerbanden durch das Land und drohen

mit Mord und Brandstiftung. Am letzten Samstag stieß eine solche Bande mit den Beamten des Sheriff zusammen. Die Mannschaft des Letzteren hatte in dem Kampfe drei Tödt und sieben Verwundete. Am Sonntag kam es zu einem neuen Zusammenstoß, wobei ein Reger und ein Gerichtsbeamter getödtet wurden.

Buenos-Aires, 24. Sept. Die Ver-haftungen von zahlreichen Officieren dauern fort. Die Regierung verweigerte jede Auskunft über das Complot und ließ sämtliche öffentliche Gebäude, Straßen und Hauptplätze durch Civil-garden besetzen. Unzuverlässige Regimente werden aufgelöst und ins Innere verlegt.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, den 26. September.

Der Winterfahrplan, der am 1. October d. J. in Kraft tritt, bringt einige Veränderungen: 1. a. fährt der letzte Personenzug Düsseldorf-Neuß vom 1. October ab um 16 Minuten früher als bisher, um 11 Uhr 2 Min. vom Hauptbahnhof ab. Gegenw. wird der Spätzug Neuß-M. Gladbach vom 1. October ab schon um 11 Uhr 27 Min. abgehen. Der Morgenschnellzug 8 Uhr 46 Min. wird um 2 Minuten früher, der Nachmittagschnellzug in der nämlichen Richtung um 4 Uhr 20 Min. fahren. Auf 5 Uhr 38 Min. hinausgeschoben wird die Abfahrtszeit des Nachmittagszuges von Ober-tafel. Der Abendzug Neuß-Grefel 8 Uhr 27 Min. fährt 6 Minuten später, um 8 Uhr 33 Min., der Abend-zug 9 Uhr 19 Min. 2 Minuten später und der Abend-zug 11 Uhr 37 Min. 10 Min. früher, um 11 Uhr 27 Min. Der erste Morgenzug Neuß-Köln fährt um 5 Uhr 52 Min. statt wie bisher 5 Uhr 54 Min., der Nachmittagszug Neuß-Köln um 5 Uhr 32 Min. ab. Der Nachmittagszug 4 Uhr 33 Min. Neuß-Düren geht um 4 Uhr 35 Min. ab. Der Pilsgerzug Neuß-Revelar 7 Uhr 20 Min. Vormittags ab Neuß verkehrt nur am 1. und 2. Novbr. Der Pilsgerzug Köln-Neuß-Revelar, Abfahr. 6 Uhr 30 Min. Vormittags ab Neuß, ver-kehrt jeden Sonntag im October und am 1. November. Der Pilsgerzug Köln-Neuß-Revelar 8 Uhr 48 Min. Vormittags ab Neuß verkehrt am 1. Nov. Der Pils-gerzug Abends von Revelar 7 Uhr 19 Min. geht nur bis Neuß und verkehrt jeden Sonntag im October und am 1. November.

Postfache. Aus Anlaß der Quarantänemaß-regeln in Bulgarien werden Postsendungen dahin vorläufig seitens der Postanstalten nicht mehr an-genommen.

An aufstehenden Krankheiten sind in unsern Kreise in der letzten Berichtswoge zu verzeich-nen je ein Fall an Darmtyphus, Scharlach und Malaria.

St. Mathias-Bruderschaft. Zu der gestrigen Versammlung der St. Mathias-Bruderschaft wurde der bisherige Präfect, Herr Theodor Eiser, einstimmig wiedergewählt.

Gesellen-Verein. In der Sitzung von gestern Abend fand die diesjährige Vorstandswahl statt, welche folgendes Ergebnis hatte. Wiedergewählt wurden die Herren Johann F. Janzen und Hubert F. Frey, neugewählt die Herren Wilhelm F. Pau-man, J. J. Janzen, Clem. Steins. Zu vor hatte der hochw. Herr Präfect dem scheidenden Vorstand den Dank für seine Bemühungen ausgesprochen und daran die Ermahnung geknüpft, nur tüchtige Vereins-mitglieder zu Vorständen zu wählen.

Herrn Landrath v. Schorlemer wurde gestern durch den zweiten Vorstands- und Geschäfts-führer des Neusser Bürger-Schützen-Vereins Herrn Schnitzler ein von Umweiser Pladen kunstvoll ge-arbeiteter Orden überreicht. Herr Landrath hatte bekanntlich den Kopf des Königsvogels von der Stange geholt.

Der Theaterverein „Deutsche Bühne“ feierte gestern Abend im Locale des Herrn Walftram sein diesjähriges letztes Sommerfest. Nach einer zün-denden Rede des Herrn Vorstehenden, welche auf ein Hoch des Kaisers endete, zeigte die Bühne, tief von frischem Grün und Blumen die umgebene Bühne des Kaisers Wilhelm II., worauf von den Anwesenden die National-Hymne gesungen wurde. Hierauf folgten 2 Lustspiele: „Meister Plisko oder das Handwerk auf so-ber Baas“ und „Heute mir, morgen Dir“. Beide Stücke wurden flott gespielt und gaben Zeugnis davon, daß die Rollen gut einstudiert waren. Ein Tanzfranz-chen hielt die Mitglieder bis zur späten Stunde zusammen.

In der Schraubenfabrik ereignete sich Samstag Nachmittag ein Unfall, der leicht schwere Folgen hätte nach sich ziehen können. Es plakte näm-lich unter mächtigem Schalle der Deckel des Cylinders der Dampfmaschine und zerbrach in viele Stücke, glücklicher Weise ohne Jemanden zu verletzen.

Grevenbroich, 24. Sept. Unter Kreis weilt in der letzten Woche an aufstehenden Krankheiten auf 3 Darmtyphus, 10 Malaria, 3 Diphtherie-Fälle.

Süßkrath, 24. Sept. Am Mittwoch Abend gegen 1/8 Uhr wurde hier auf dem Wege nach Lang-waden, in der Nähe des Flodens, eine junge Frau auf hinterlistige Weise überfallen und mißhandelt. Der Thäter soll erkannt sein und wird der Strafe wohl nicht entgehen.

Aus dem Kreise Grevenbroich, 24. Sept. In der Gemeinde Sörf wurde kürzlich in der Erst die Leiche eines Mannes von Neurath aufgefunden. Ferner fand man auch in der Erst die Leiche eines seit etwa 8 Tagen vermissten Einwohnens von dort. Vermuthlich si-d beide unglücklicher Weise in die Erst gerathen und ertrunken. — In D e n r a t h wurden von rüchloser Hand im Garten des Ortsvorstehers Bäumchen, Sträu-cher usw. mit einem Messer zerlegt und an der wand. Pastorat ein Fenster eingeworfen sowie ein Wein-Mod am Hause abgeschnitten. Ueber die Thäter fehlt jede Spur.

Düsseldorf-Chronik, 25. Septbr. Ein junger Techniker aus Düsseldorf hat sich einige Zeit in Baiern aufgehalten und kam vor einigen Tagen wieder zurück. Auf Verlangen der Behörden in Baiern brachte ihn gestern ein Polizeibeamter wieder dorthin, er soll verschiedene Betrügereien begangen haben.

Ein Agent bediente im April seinem Freunde, ebenfalls Agent, 120 Mark und quittierte in der Gession über den Empfang. Jetzt behauptet jener, er habe zwar eckert aber nicht empfangen, wenn auch quittirt und will die Gession zurück haben, hat sich auch diesfalls an die Polizei gewendet, allein diese weilt nicht, wer Recht hat, man kann dem einen so viel glauben, wie dem andern.

Vom Rhein, 24. Sept. Nach den von der Central-Commission für Rheinschiffahrt mitgetheilten Aufzeichnungen, welche in den nachstehend genannten

deutschen Häfen, Mozan, Magin heim, Ludwigshaf heim-Nierstein, Schierstein, Bohlshausen, Nollsdorf, Verdingen, nfer, Aubort, sowie in Lobitz nach Deutschland Rhinwegen, Tie sterbam, Kanderb gemacht worden Güterverkehr 19,695,699,6 T 19,534,148,4 T nahme von 161 Tonnen hinzuzu dem erwählten Hafen zu Frank gen Handelskamm kommen ist. Die Gängen auf 724 Spar- und De schweizer Natur Umänderung des unbefristeter H entdeckt, daß der mit 31,000 Mar Markt enthält. 1 M. ist nicht betat

Einstele in der Nähe abgefallen. Bei Schen kamen eine Schlägerei a sah dem Vorfall meckwichtige Auf und doch wird id

Aus dem 2. October ein über Streden von Niederad statt werden mit je 3 sind so günstig ge an dem Rennen si reitungen zu urth interessanter je Grundbesitzlegun h o b e n begonnen gut, sich davon zu Cataster richtig be wendigen Berichtig

Erteilen, lung des landwirtsch schon seit verschied eine mit Obitmar bau-Erzugnissen un ist hier in stetem ganz das geeignete esse für Sotteman pflanzungen. Die sich einer sorgfältigen

Gesellschaft November ihren 11 März f. J. dauern wirtliche zu einem schaft während zw Dauer befähigen, mähre Weise zu bet auf Religionslehre, funde und Pflanzeng führung, Feldweisse und Baumelehre, de

Nachen, 22. fügen Polizeidirectio strafsen genommen n Polizeipräfecten e von Schweinern die von den Karren hoch an letztern eine Kon hinuntergetrieben w ger hatten auf richt waren vom Schöpfen nach einem von zw in den bisherigen in qualerei nicht geim nungsmesser eine an Vorstenthiere als die gut anständig ist, dieses Urtheil Verur in der gestrigen Si

Dudweiler, der 3 e i l In der sind sage und schrei zahlung ihrer Steue rückständig!

Wattenischeit Premier fürste auf berg und wurde als

Aus Weis Nummer einen Fall die Hand in die Dre daran die Anträge Landwirthschaftsch Bracthus in Unfalls ohne Zweifel die i schaft verpflichtet ist, Arbeit des Soldaten betr. Landwirths ode des Gesamtbetriebes gältig, ob die Arbeit oder nicht, ob der S nicht. Es genügt die sicherungspflichtigen legt wurde. Aber an Verursachungsch Militäerverwaltung m Verlechte mühte auf des Hauptpflicht-Be erlabenprüfungen g

Münster, 24. 11 f a l l traf in W Berie mit Wägen b pflöglich den Boden bevor er noch ein S fluthen des Wassers von der Werle sel pflöglich eingeführt

Im letzten Samstag...
Mannschaft des...
ag kam es zu...
bei einem Regier...
wurden.

afen.

26. September.
am 1. October d.
Mannschaft des...
ag kam es zu...
bei einem Regier...
wurden.

Quarantänemaßnahmen...
dahin nicht mehr an-

iten sind in ge...
zu der geistigen...
er, einmündig

Sitzung von...
und Wahl...
H. u. B. u. i.

mer wurde...
und Geschäfts...
Bereits Herr...

he Bühne...
zu Waltraud...
eine zün-

er Kreis...
nach Abend...
nach Lang-

h, 24. Sept.
in der Erst...
den. Ferner...

September.
eine Zeit in...
agen wieder...

Freunde,
der Cession...
er habe zwar...

quittiert und...
dieserhalb...
nicht, weil...

mit der...
den mitgetheilten...
den genannten

deutschen Häfen und Ladestellen: Kehl, Lauterburg, Maxau, Magimiliansau, Leopoldshafen, Speyer, Mannheim, Ludwigshafen a. Rh., Worms, Gernsheim, Oppenheim-Rietheim, GutsMuths, Mainz, Kassel, Wehrhahn, Koblenz, Bonn, Köln, Deutz, Neuf, Düsseldorf, Lörkingen, Hochfeld, Duisburg, Duisburger Rhein, Ruhrort, Haupthafen und Eisenbahnstation, Weiler, sowie in Koblenz bezüglich des Rheinverkehrs von und nach Deutschland in Betreff der Häfen von Arnheim, Nymwegen, Tiel, Gorkum, Dordrecht, Rotterdam, Amsterdam, Lander, niederländischer und belgischer Häfen gemacht worden sind, befindet sich der Gesamt-Güterverkehr auf dem Rhein im Jahre 1891 auf 19,695,699,6 Tonnen, im Jahre 1890 betrug derselbe 19,534,148,4 Tonnen, es ergibt sich mithin eine Zunahme von 161,551,2 Tonnen, welcher noch 563,075,5 Tonnen hinzuzurechnen sind, weil der im Vorjahre mit dem erwähnten Betrag eingeführte Güterverkehr im Hafen zu Frankfurt nach dem auf Anregung der dortigen Handelskammer gestellten Beschlusse in Wegfall gekommen ist. Die Zunahme berechnet sich ferner im Ganzen auf 724,626,7 Tonnen = ungefähr 3 1/2 Proc.

Elberfeld, 24. Sept. Im hiesigen St. Josephs-Spital- und Darlehensverein sind Unregelmäßigkeiten schwerer Natur entdeckt worden. Eine zum Zweck der Umänderung des Vereins in eine Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht niedergelassene Commission hat entdeckt, daß der Kassier, welcher in der letzten Bilanz mit 31,000 Mark angegeben war, tatsächlich nur 5000 Mark enthielt. Ueber den Verbleib der übrigen 26,000 M. ist nichts bekannt.

Düsseldorf, 24. Sept. Dieser Tage wurde hier in der Nähe einer Klusion von Wirtschaftsgenossen abgehalten. Bei der Festsetzung der veräußerten Sachen kamen einige Leute in Streit, der schließlich in eine Schlägerei ausartete. Ein gefährlicher Handelsmann sah dem Vorfall zu und meinte dann launisch: „Eine merkwürdige Klusion! Nach hat kein Mensch geblieben, und doch wird schon Aufschlag erteilt.“

Aus dem Kreise Bergheim, 24. September. In Bergheim findet gutem Vernehmen nach am 2. October ein großes Chausseerennen über Strecken von 4000—6000 Meter für Joch- und Niederstall statt. Es sollen drei Rennen abgehalten werden mit je 3 Chausseuren und die Bedingungen sind so günstig gestellt, daß es jedem Fahrer möglich ist, an dem Rennen sich zu betheiligen. Nach den Vorbereitungen zu urtheilen, verpricht dasselbe ein recht interessantes zu werden. — Demnach wird mit der Grundbuchanlegung für die Bürgermeisterei H. u. G. e. h. o. v. e. begonnen. Die Grundbesitzer thun deshalb gut, sich davon zu überzeugen, ob die Eintragungen im Kataster richtig bzw. vollständig sind, event. die notwendigen Berichtigungen zu veranlassen.

Erstfeld, 24. Sept. Die hiesige Local-Abtheilung des landwirthschaftlichen Vereins veranstaltet, wie schon seit verschiedenen Jahren, am 2. und 3. October eine mit Obstmarkt verbundene Ausstellung von Obstbau-Erzeugnissen und Obstbau-Geräthen. Der Obstbau ist hier in steter Aufschwung begriffen, der Obstbau ganz dazu geeignet. Man begegnet wachsendem Interesse für Sortenreue und richtiger Auswahl bei Neupflanzungen. Die bestehenden Obst-Anlagen erfreuen sich einer sorgfältigen Pflege.

Seitensteden, 24. Sept. Die hiesige landwirthschaftliche Winter-schule eröffnet am 3. November ihren 11. Unterrichtskursus, welcher bis Ende März l. J. dauern soll. Die Schule will junge Landwirthe zu einem rationellen Betriebe der Landwirthschaft während zweier Wintersemester von je 5 Monaten Dauer befähigen, Feldbau und Viehzucht in jeder-mögl. Weise zu betreiben. Der Unterricht erstreckt sich auf Religionslehre, Chemie und Mineralogie, Pflanzenkunde und Pflanzenbau, Physik, Betriebslehre und Buchführung, Feldweiden, Viehzucht und Reithen, Rechnen und Maaslehre, deutsche Sprache und Schreibweise.

Nachen, 22. Sept. Nach Verfügung der hiesigen Polizeidirection wurden mehrere Regier in Gefangenschaft genommen worden, weil sie, entgegen einer vom Polizeipräsidenten erlassenen Verordnung, beim Abblenden der Schweine diese bei den Thoren und am Schwanze von den Karren hoben und nicht, wie vorgeschrieben, an letzten eine Klampe anbrachten, auf der die Schweine hinuntergetrieben werden sollten. Die betreffenden Regier hatten auf richtiger Entscheidung angetragen und waren vom Schöffengericht freigesprochen worden, weil nach einem von zwei Thierärzten abgegebenen Gutachten in dem bisherigen Verfahren der Regier eine Thier-quälerei nicht gefunden werden konnte und weil nach Aussage zweier als Sachverständigen geladenen Jüngersmeister eine andere Art des Abblenden der störrischen Vorstehthiere als die von Alters her geübte nicht gut angängig sei. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt, diese wurde indeß in der gestrigen Sitzung der Strafkammer verworfen.

Dudweiler, 24. Sept. Auch ein Zeichen der Zeit! In dem Bürgermeisterei-Bezirk Dudweiler sind sage und schreibe 1500 Steuerzahler mit der Bezahlung ihrer Steuern pro erstes Quartal 1892 im Rückstand!

Wattencheid, 24. Sept. Ein 17-jähriger Bremer stürzte auf einer hiesigen Heide in den Bremsberg und wurde als Leiche zu Tage gefördert.

A. u. Beizalen theilen Sie in der Samstags-Nummer einen Fall mit, nach welchem ein Soldat die Hand in die Dreifachmaschine bekommen und knäueln daran die Anzüge, ob die Militärverwaltung oder die Landwirthschaft schadenersatzpflichtig sei. Als alter Practicus in Unfallsachen theile ich Ihnen mit, daß eine Zweifels landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft verpflichtet ist, Schadenersatz zu leisten; denn die Arbeit des Soldaten gleicht unter Zustimmung des betr. Landwirths oder seiner Leute, also im Interesse des Gesamtbetriebes. Hierbei ist es nun ganz gleichgültig, ob die Arbeit gegen Bezahlung verrichtet wurde oder nicht, ob der Soldat dauernd angestellt war oder nicht. Es genügt die Thatfache, daß er bei einem versicherungspflichtigen landwirthschaftlichen Betriebe verlegt wurde. Aber auch wenn die landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft nicht in Frage käme, wäre die Militärverwaltung nicht ersatzpflichtig, sondern der betr. Verletzte müßte auf demselben Wege, auf Grund des Haftpflicht-Gesetzes, Schadenersatz geltend machen.

Münster, 24. Sept. Ein merkwürdiger Fall! In der hiesigen Kreisstadt einen am Ufer der plötzlichen Wuthen unter seinen Füßen sinken und, bevor er noch einen Schredenstuf ausstoßen konnte, die Füßen des Wassers über sich zusammenlagern. Der von der Wuthen seit lange unterwühlte Ufergrund war plötzlich eingestürzt. Mann, Pflug und Pferd sanken

mit in die Tiefe. Das Pferd ist ertrunken, der Knecht mit geringen Verletzungen davongelommen.

Gerichtliches.

Düsseldorf, 24. Sept. (Schwurgericht.) Verhandelt wurden zwei Sachen mit Ausschluß der Öffentlichkeit und verurtheilt wurden beide Angeklagten zu 18 Monaten Gefängnis und zwar Schloßermeister Theodor van Hüth aus Duisburg, wohnend zu Lördingen, wegen gefährlicher Mißhandlung einer Fabrikarbeiterin, und Versicherungs-Inspector Hans von Wollendorf aus Düsseldorf wegen Nothzucht, verurteilt zu Wierlen.

Düsseldorf, 24. Sept. (Strafkammer.) Mehrere Personen aus Düsseldorf wurden wegen Kupferdiebstahl mit 1 Woche resp. 14 Tagen Gefängnis bestraft. — Wilh. K. aus Oberkassel erhielt wegen fahrlässiger Brandstiftung eine Geldstrafe von 10 Mark. — Heinrich K. aus Düsseldorf ist wiederholt vorbestraft, und war heute zweier recht gefährlicher Diebstähle angeklagt. Er ging zu einem Hause an der Stephaniensstraße und sagte, er sei Dachbeder und vom Hauseigentümer beauftragt, das Dach nachzusehen. Man ließ ihn ins Haus, er stieg aufs Dach, von hier durchs offene Fenster auf das Zimmer der Wirthin und stahl dort eine Damenbrille und 85 Pf-nige. In einem Hause an der Charlottenstraße machte er es ebenso, stahl aber hier 15 Mark. Eines der beschlossenen Mädchen sah ihn eines Tages am Markt stehen, kannte ihn wieder und ließ ihn verhaften. Er war heute gefällig und wurde mit einem Jahre Gefängnis bestraft.

Zwei 16 Jahre alte Mädchen, Louise H. und Klara K. aus Gladbach haben sehr böse Sachen angefangen. Sie gingen zur Post und forderten die Briefe für die Firma Jakob Grünberg, die sie auch erhielten. Bei den Briefschaften befanden sich auch Paketadressen, worauf sie die Pakete holten und damit nach Hause gingen. Die H. hatte ein größeres Sünderregister. Sie hat sich in einem Kaden einen Mantel, in einem zweiten Handschuhe, Regenstich und andere Sachen, bei einem Wegwerf erwidert, in verschiedenen Fällen Geld gestohlen, auch Taschendiebstähle verübt. Die Mädchen waren gefällig. Die auf der Post abgehobenen Pakete hatten einen Werth von 150 Mark. Die Strafkammer verurtheilte die H. genannt W. zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten, die K. erhielt 1 Woche Gefängnis. — Anton B. aus Venrath, bisher noch nicht bestraft, war angeklagt, es verübt zu haben, einen Förster zu beschämen, der ihn beim Waldrevue ertappte. Er bestritt den Beschuldigungsbericht. Die Strafkammer verurtheilte ihn indeß zu 15 M. Geldstrafe und in die Kosten. — Der Bürgermeister zu Monheim muß 20 M. Strafe bezahlen, weil er einen 19 Jahre alten Jungen ohne ministerielle Dispense civil getraut hat. — Der Fährmann Hermann G. aus Düsseldorf war der Behörde angeklagt. Der nach Amerika gestiefelte Pader K. hat seinem Prinzipale eine Menge Manufakturwaaren gestohlen und G. hat von dem K. einen Theil der gestohlenen Sachen gekauft. Die Strafkammer erkannte gegen den G. auf 1 Monat Gefängnis.

Zur Choleraepidemie.

Neuf, 24. Sept. Die Königl. Regierung nehmen bei der Choleraepidemie Veranlassung, auf die Instruction vom 22. Aug. 1884, die Verhütung der Uebertragung ansteckender Krankheiten betreffend, aufmerksam zu machen. Der Gesundheit der Kinder ist die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Dieselbe soll sich in erster Linie auf leichte Diarrhöen und Erbrechen beziehen. Werden solche Erscheinungen bei einem Kinde wahrgenommen, so ist es von der Schule auszuscheiden. Bei Dauer von einigen Tagen ist ein ärztliches Attest beizubringen. Zusammenkünfte bei Leiden, die an Cholera gestorben sind, das Singen der Kinder an offenen Särgen und das Tragen solcher Leichen durch Schulkindern sind zu verhindern.

Berlin, 24. Sept. Der amtliche Cholera-Bericht vom 23. Sept. gibt die Zahl der Erkrankten für Altona auf 9, die der Todesfälle auf 5 an, für Berlin auf 1, bzw. 2, für Mecklenburg-Schwerin, Pommern auf 3 bzw. 1, für Stettin und die Kreise Uckermark und Greifenhagen auf 1 bzw. 3. Landsberg und Warthe hat 1 Todesfall zu verzeichnen.

Hamburg, 24. Sept. Amtlich sind 115 Cholera-Erkrankungen sowie 56 Todesfälle gemeldet; davon entfallen auf gestern 38. Der Rest sind Nachmeldungen. Die Zahl der Transporte betrug gestern 101 bzw. 18.

Hamburg, 24. Sept. Die Cholera erfordert bisher rund 9600 Opfer, nimmt jetzt aber sehr erheblich ab.

Mit Rücksicht auf die Choleraepidemie sind die beiden in Hamburg garnisierenden Bataillone des 1. Rheinischen Regiments Nr. 76 nach Verlegung der diesjährigen Verhältnisse nicht wieder nach ihrer Garnison zurückgeführt. Anfangs war beabsichtigt, daß die Bataillone sich in kleinen Zügen nach ihrem Standorte nähern und im letzten Quartier vor Hamburg den Befehl zum Einrücken abwarten sollten. Inzwischen ist der Befehl ergangen, die genannten Truppendeile in anderweitigen Garnitionen unterzubringen und vor der Hand nicht nach Hamburg zurückzuführen zu lassen. Diese Maßnahme ist bereits am Mittwoch zur Ausführung gekommen. Der Regimentsstab und zwei Kompagnien des 2. Bataillons sind von Voigtburg nach Lübeck, das 1. Bataillon von Vöden nach Hensburg, vom 2. Bataillon der Stadt und zwei Kompagnien von Voigtburg nach Rostock beordert. Die Unterbringung erfolgte in den dortigen Garnisonsräumen, in welchen bis zur Rekruteneinstellung genügender Raum vorhanden ist. Vom Hannover'schen Infanterie-Regiment Nr. 15 sind bisher der Stadt und die 4. und 5. Escadron vom Hannover nach Wandsbeck zurückgeführt, die 1., 2. und 3. Escadron befinden sich zur Zeit auf dem Marsche nach dem Vorbestimmten Lager, woselbst sie bis auf weiteres untergebracht werden sollen.

Vom Fürsten Karl Radziwill.

Ueber die plötzliche Erkrankung des Fürsten Karl Radziwill entnimmt die „Germ.“ einer Vorber Corpse des Kur-Warzkassiers: Am Samstag 11 Uhr Abends trat der Fürst in einem Coupee erster Klasse der Vöden-Fabrikbahn in Vöden ein. Er übergab seinen Mann einen Gepäcksträger, trug dagegen eine Schachtel persönlich, in welcher ein Doppelgewehr und Jagdrevolver enthalten waren. Der Gepäcksträger bemerkte, daß die Wagentheile umgedreht und herausgehoben waren, ohne aber hierin etwas Verdächtigendes zu finden. Der Fürst begab sich nach dem Bahnhofsbuffet und trant

hier mit einem Zuge zwei Gläser Thee. Der im Wartezimmer anwesende Chemiker Czeslaus J. näherte sich dem Fürsten und betrachtete ihn aufmerksam, was ihm einige verlegende Worte seitens des Fürsten eintrug; er requirirte in Folge dessen einen Gensdarmen, der von dem Fürsten die Vorweisung seines Passes verlangte. Derselbe war von dem preussischen Minister des Auswärtigen ausgestellt und enthielt die Bemerkung, daß der Fürst sich zur Jagd nach dem Königreich Polen begeben. Negerlich über diesen Zwischenfall ließ sich der Fürst nach einem Hotel fahren. Der Kutscher brachte ihn nach dem Grand-Hotel. Hier fragte der Fürst den Wirth, ob er sofort eine Extrapost nach Kattisch erhalten könne. Als der Wirth die Frage bejahte, bestellte der Fürst den Wagen und trant hierauf ein Gläschen Schnaps und drei Gläser Pilsener, dann zwischen als er nur sehr wenig, um sodann logisch aufzubrechen. Er änderte aber seinen Plan; nachdem er seinen Lebertrank ab und erklärte, er werde er werde zuerst zur Kirche gehen und um 9 Uhr nach Kattisch fahren. Der Wirth Matadonosti führte den Fürsten nach einem Zimmer des ersten Stockes, welches außer der Eingangstüre noch eine zweite Thüre besaß; er ließ sich den Schlüssel geben und verließ die Thüre von Innen. Um 3 Uhr Morgens wurde der Wirth plötzlich geweckt. Der Fürst war in vollstündigem Wache auf den Corridor herausgetreten, hatte das Doppelgewehr alarmirt und erklärt, er sei angefallen worden; man solle sofort die Polizei kommen lassen. Das geschah; der Polizeicommissar, Hauptmann Jakobowski, beruhigte ihn im Corridor auf ihn wartenden Fürsten und empfahl ihm, sich ein Zimmer geben zu lassen, welches seine zweite Thüre besaß. Man brachte den Fürsten also in einem anderen Zimmer unter, dessen Fenster auf den Hof hinausgingen. Der Fürst schloß die Thüre und bald ruhte über dem Hotel wieder die Stille der Nacht. Um 4 1/2 Uhr unterbrach dieselbe ein Schuß. Der Wirth hörte gleichseitig die Rufe: „Jesus Maria, Jesus Maria!“ Der alte taube Hotelbedienter Thomas, der die Frage des Fürsten: Wer da? nicht gehört und nicht beantwortet hatte, laut getroffen am Boden. Die Kugel hatte ihm die Seite durchbohrt. Kaum hatte man den Verwundeten nach dem Krankenhaus gebracht und die Polizei und Gensdarmen requirirt, als ein zweiter Schuß fiel. Das Schußhölzchen des Directors des deutschen Theaters Reichenthal lag getroffen wüthend am Boden. Als Reichenthal selbst herbeieilte, sich aber auf das Rufen seiner Frau schnell zurückzog, fiel ein dritter Schuß. Zuversichtlich war die Polizei mit dem Hauptmann Jakobowski und eine Abtheilung der freiwilligen Feuerwehr mit zwei Spritzen hinzugekommen. Man schritt zur gewöhnlichen Desinfektion der Zimmerthüre des Fürsten, ein gefährliches Unternehmen, denn der Fürst feuerte beständig auf die noch geschlossene Thüre, als er die Thüre merkte. Dem Schloß, der das Schloß öffnen sollte, wurden zwei Finger abgerissen. Inzwischen überzog die Feuerwehr von außen das Zimmer mit einer wahren Fluth von Wasser. Das that auf den Fürsten keine Wirkung; er feuerte weiter und antwortete auf die Aufforderung des Commandanten der Feuerwehrabtheilung, die Waffen niederzulegen: Wozu? Um seine Aufmerksamkeits abzulenkten, zog man eine in einer Feuerwehmannsuniform gekleidete Figur zum Fenster des Fürsten empor, dieselbe wurde von zwei Schüssen durchbohrt. Endlich warf man dem Fürsten eine Feuerwehreinne zu; während er damit beschäftigt war, dieselbe am Fensterkreuz fest zu binden, drangen drei beherzte Männer in das Zimmer, welche den Fürsten schnell bewältigten. Das Zimmer bot einen schauerlichen Anblick dar, die Thüre ist von Kugeln durchbohrt, das Schloß zu einer formlosen Masse von Blei und Messing umgewandelt, den Fußboden bedeckten taumelnde Glasplitter. Der Fürst beruhigte sich sofort. Im Laufe des Nachmittags ließ der Fürst den Vicar von der Pfarrikirche zum hl. Kreuz kommen, er beichtete und erklärte, am nächsten Tage zur hl. Communion gehen zu wollen. Hierauf berief er telegraphisch Professor Bergmann zu sich, der am Montag Abend eintreffen sollte. Der Fürst wurde nach einer Heilanstalt abgeführt, wo zu seiner Verabgung die erforderlichen Mittel angewendet werden. Der schwere Unfall, der den Fürsten betroffen, wird in den weitesten Kreisen die schmerzhafteste Theilnahme erwecken.

Vermischtes.

Berlin, 23. Sept. Das Schwurgericht verurtheilte Frau Brame und den Kleinhändler Holze aus Altdorf bei Rüdersdorf wegen verurtheilten Mordes des Gemanannes der ersten zu 15 Jahren Zuchthaus und 10jährigen Ehrverlust. Das Schwurgericht sprach heute den wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang angeklagten Gärtner Kiedlich, der den Kellner Stengel bei seiner Frau angetroffen und ihn im Affect erschossen hatte, frei.

Paris, 23. Sept. In Chateaufin bei Brest plagierte ein Malochienfessel. Es wurden zwei Mann getödtet und sieben erheblich verwundet.

Tunis, 19. Sept. Vor 20 Jahren ward in Spanien ein Mann ermordet und beraubt. Der Mörder, Namens Ignazio Sanchez, entkam infolge der im Lande herrschenden Unruhen und wandte sich nach Algier, wo man keine Spur verlor. Nun hatte sein Opfer einen Sohn im jerten Alter hinterlassen, welcher, Mann geworden, auszog, seinen Vater zu rächen. Nach 43-jährigem Suchen traf er in den Straßen der Stadt Bel-Abbes einen Mann, welchem zwei Finger der rechten Hand fehlten, und gerade dies war ein Merkmal, welches den Sohn bei seinen Nachforschungen leitete. Auch die übrigen Verhältnisse sprachen dafür, daß der Gekündene der Mörder sein konnte; er ließ ihn verhaften, und obgleich anfangs alle Schuldbeispiele fehlten, so gelang es doch, dieselben nach und nach herbeizubringen. Und so wird vor den nächsten Assisen ein Missethäter zur Verurteilung herangezogen werden, der schon längst eine Sühne seines Verbrechens nicht mehr befürchten zu müssen glaubte.

Privat-Telegramme der Aush-Breunbroider Zeitung.

hd Berlin, 24. Sept. Der Bundesrath tritt nächste Woche zusammen. Zunächst werden der Militär- und Marine-, sowie der auswärtige und Kolonialetat mit nicht unwesentlichen Abweichungen vom laufenden Rechnungsjahr vorgelegt. — Der Voss. Ztg. zufolge wird eine Reform der Freigängigkeit von der Reichsregierung seit längerer Zeit geplant. Die Durchführung sollte in der nächsten Reichstagsession in Angriff genommen werden, jedoch wird jetzt davon Abstand genommen, da die Militärvorlage aufgetaucht ist.

stand genommen, da die Militärvorlage aufgetaucht ist.

Rotterdam, 24. Sept. Auf der Brücke des Werbebedanal collidirten zwei Personenzüge. Mehrere Reisende wurden getödtet.

Brüssel, 24. Sept. Der hiesige „Patriot“ veröffentlicht ein Schreiben eines Congo-beamten, wonach die französischen Posten unaufrichtig die Soldaten des Freistaates belästigen, ermorden oder tödten. Der Brief beweist durch Vorgänge am Dubanghi, daß die Feindseligkeiten im dortigen Gebiete ihren Ausgang auf dem französischen Dubanghiufer gehabt haben.

hd Rom, 24. Sept. Aus guter Quelle wird dem „Courier de Bruxelles“ gemeldet: Der Papst bereite ein Schreiben an die spanischen Bischöfe oder an eine politische Persönlichkeit vor, um die katholischen Spaniens aufzufordern, die bestehende Regierung anzuerkennen und ohne Parteihader für das Wohl der katholischen Kirche zu wirken. Man jagt, die der karlistischen Partei angehörenden Katholiken seien bereit, diese Ermahnungen anzunehmen. Selbst Don Carlos soll sich verpflichtet haben, nichts gegen die Regierung der Königin Regentin zu unternehmen, er behalte sich aber seine Handlungsfreiheit vor für den Fall, wo die Revolution in Spanien den Sieg davontrage und die Monarchie stürzen werde.

hd Rom, 24. Sept. Acht Compagnien Infanterie wurden zur Bekämpfung des Briganthenunwesens nach Sicilien beordert.

P. Warshan, 24. Sept. In Miendzbrzeze, Gouvernment Siebeler, nördlich von Lublin, wurde der Ausbruch der Cholera amtlich constatirt.

hd New-York, 24. Sept. Die Diakinsinsel in Japan wurde von einem verheerenden Wirbelsturm heimgesucht. 5000 Gebäude wurden zerstört, 60 Fahrzeuge scheiterten, viele Personen wurden durch Häusersturz getödtet, eine große Anzahl Matrosen sind ertrunken.

Das Preiswunder.
Burlin-Stoff für einen ganzen Anzug zu M. 5.85,
Burlin-Stoff für einen ganzen Anzug zu M. 7.95,
direkt an Herrnmann durch das Kurier-Postamt
Cottlinger & Co., Frankfurt a. M. Wasser sofort franco. Nichtposten
wird zurückgenommen.

Handelszeitung.

Fruchtpreise zu Neuf vom 26. Sept.

Weizen (neuer) 1. Qual.	17 —
„ 2. „	16 —
Landroggen (neuer) 1. Qual.	15 40
„ 2. „	14 40
Gerste Sommer- „	—
„ Winter- „	—
Buchweizen 1. Qual.	15 20
„ 2. „	14 20
Raps 1. Qual.	22 80
„ 2. „	21 80
Ävel (Rüben) „	21 55
Kartoffeln „	5 —
Heu „ 500 Kilo	50 —
Stroh „	20 —

Preise unverändert.
Rübel per 100 Kilo in Partien v. 100 Str. (ohne Foh) 49 50
Rübel per 100 Kilo sahweise (ohne Foh) „ 51 —
Bereinigtes Del per 100 Kilo 3 M. höher als Rübel.
Bereinigtes Del per 100 Kilo „ 128 —
Bereinigtes Del 00 a 100 Kilo „ 5 10
Rübel und Rüden unverändert.

Getreide und Producte.

Greifeld, 23. Sept. Weizen, schwere Sorte A 17, — mittlere Sorte 16, —. Roggen, schwere Sorte 15, —, mittlere Sorte 14, —. Gerste, schwere Sorte 14, —, mittlere Sorte 13, —. Hafer, schwere Sorte 13, —, mittlere Sorte 12, —. Kartoffeln A 4, —, B 3, —, C 2, —. Rübenfleisch A 0,55, B 0,50, C 0,45. Schweinefleisch 0,75, Hammelfleisch 0,60, Speck 0,75, Butter 1,15 M. (Alles per 1/2 Kilo.) Eier (60 Stück) A 4,60.

Greifeld, 24. Sept. (Wochenmarkt.) Auf dem gestrigen Wochenmarkt: Kartoffeln, rote A 2,00—2,50, weiße 1,80—2,00 die 50 Kilo. Hühnerfleisch, hiesige das Viertel A 2,20—2,50, das Stück 8—10 Pf., fremde das Viertel A 1,20—1,40, das Stück 5—6 Pf. Gekochte Hühner A 1,00—1,60, junge Hühner 0,60—1,00, Enten das Paar 0,50—0,90, Kaninchen 0,40—0,90 A. Geflügel: Schweinefleisch das Pund 55—60 Pf., gewöhnl. 45—50, Kalbfleisch 55—60, Hammelfleisch 55—60, Schweinefleisch 75—80, gekochte 40—45, Speck 65—70 Pf.

Neuf, 24. Sept. (Wöchentliche Notierungen der vereinigten Handelskammer.)

Reizen ohne Sad die 100 Kilo, vorräthig hiesiger alter A 17,50—18,50 B, neuer 16,50—17,00 B, fremder 18,00—20,00 B, Rev. (Hüvelweizen ausgekloffen) A 16,30 B, 16,10 C. Still.

Roggen ohne Sad die 100 Kilo, vorräthig hiesiger A 16,00—17,00 B, fremder 18,50—20,00 B, Rev. A 15,30 B, 15,10 C. Still.

Hafer ohne Sad die 100 Kilo, hiesiger alter A 14,50—15,50 B, neuer 15,00—15,50 B.

Rübel die 100 Kilo, mit Fuß in Eisenband vorräthig in Partien von 5000 Kilo A 51,50 B, Oct. 50,90 B, 50,50 C. Still.

Reiz, 24. Sept. (Fruchtmärkte.) Preisfestsetzungen gemäß § 11 der Preismarktordnung. Weizen A 0,00—0,00, Roggen 15,00—15,80, Gerste —, Hafer 14,80—15,05. Futter —, Sam. Weizen, 36 Sad Roggen, — Sad Gerste, 35 Sad Hafer.

Don A 5,00—9,00, Stroh 3,50—4,00 die 100 Kilo.

Neuf, 24. Sept. (Colonialwaaren-Preis.) Bitter, Java-braun Pfg. 0,00—0,00, hellbraun 0,00—0,00, blassgelb 0,00—0,00, gelb 0,00—0,00, blass 130—132, gut ord. 117—120, ordinär 115—116, gefärbt 102—104, Pantage 132—146, Santos 92—106 das 1/2 Kilo. Zucker: Raffinade A 29,50, Stampffleisch 28,00—29,50, Canbis, weiß 38,00, 39,50, braun 37,50—39,00, do. defect 36,50, Farin, weiß —, hellbraun 23,00—23,50, das 50 Kilo. Frische und Gewürze: Korinthen, prima A 22—23; Rosinen, Feine, 16,00—19,00, Sultanin 25,00—27,00; Mandeln, nade große 82—90, Pringel 86—; Pfeffer, schwarzer 58,00—64,00, weißer Penang 67—; Singapore 80—; Piment 58— die 50 Kilo. Muskatnüsse A 2,75—3,15.

Neuberg, 23. Sept. (Fruchtmärkte.) Weizen 1. Sorte A 17, —, 2. 16,67, neuer —, Gerste 1. Sorte —, 2. —, Buchweizen 1. Sorte —, neuer —, Hafer 1. Sorte 14, —, 2. —, neuer —.

